

Mein Schlüsselanhänger

Dieser Schlüsselanhänger ist aus dem Wallfahrtsort Marija Bistrica. Das ist einer der populärsten und meist besuchten Marien-Wallfahrtsort in Kroatien. Die Ortsbezeichnung ist eine Kombination aus dem Namen der Heiligen Muttergottes, von der es eine Statue im Ort gibt, und dem Fluss Bistrica, der durch die Ortschaft fließt. An den Pilgerfahrten dorthin nehmen jährlich etwa 500.000 Gläubige teil. Marija Bistrica liegt etwa 27 km nördlich von Zagreb. Den Anhänger habe ich von der Cousine meiner Mama bekommen. Da ich sie nur ein Mal pro Jahr sehe, ist mir dieser Anhänger sehr wichtig. Die Cousine meiner Mama pilgert meist zu Fuß am 15. August (Feiertag Mariä Himmelfahrt) nach Marija Bistrica. Meine Mama war auch schon da, ich leider noch nicht. Der Anhänger symbolisiert ein „Licitar-Herz“. Licitars sind bunt verzierte Kekse aus süßem Honigteig. Sie sind ein traditionelles Symbol der kroatischen Hauptstadt Zagreb und ein Teil der Kultur in Kroatien. Oft werden sie bei Hochzeiten oder am Valentinstag als dekoratives Geschenk verwendet. Licitars wurden so berühmt, weil sie im Marienwallfahrtsort Marija Bistrica verkauft wurden, Obwohl sie kein religiöses Symbol waren, wurden sie oft gekauft, um an die lange und manchmal mühsame Reise nach Marija Bistrica zu erinnern.

Marilea





Unser Liputa-Oberteil

Liputa ist ein bunt bedruckter Stoff aus der Heimat meiner Mutter, aus dem Kongo, aus der Stadt Kinshasa. Es gibt diese Stoffe aber überall in Ostafrika und aus ihm werden Tragetücher, Oberteile, Kleider, T-Shirts und Kopfbedeckungen genäht. Der Stoff wurde von der Firma ITEX-Africa (in Südafrika) hergestellt.

Früher haben nur die Frauen solche Stoffe getragen, sie tragen sie auch jetzt noch in jedem Alter. Heute ziehen aber auch Männer Sachen aus diesem Stoff an.

Dieses Oberteil gehört meiner Mutter, sie trägt es noch oft im Sommer, wenn es warm wird.

Es gehört ihr schon lange und irgendwann werde ich es vielleicht auch einmal tragen.

Julia



Meine Babyschuhe

Das sind meine Babyschuhe. Ich habe sie bekommen, als ich ein paar Monate alt war. Meine Eltern haben sie gekauft und haben sie mir dann zuhause geschenkt. Ich habe sie dann immer angehabt, draußen, drinnen und im Kindergarten. Als ich zwei Jahre alt war, konnte ich sie nicht mehr anziehen, aber ich habe sie immer überall hin mitgenommen. Ich habe immer überall mit meinen Schuhen angegeben, weil ich sie so schön fand. Meine Cousine, die 2 Monate jünger ist, wollte diese Schuhe immer haben, aber ich habe ihr sie nicht gegeben. Und auch niemandem sonst. Das waren nur meine Lieblingsschuhe, auch wenn sie mir schon lange zu klein waren. Diese Babyschuhe waren die einzige Sache, die ich immer bei mir hatte. Ich habe sie auch niemals verloren oder verliehen. Heute bewahre ich sie in einer Kiste auf, in der ich auch noch andere Dinge liegen, die mir wichtig sind. Die Schuhe erinnern mich heute an meine Kindheit und ich werde sie behalten, bis ich ganz alt bin.

Rojda



Unsere Krone

Das ist ein Foto von der Krone meines Opas Anani. Sie gehört ihm seit 2005. Die Krone wurde im Jahr 1889 unserer Familie überreicht, vorher besaßen die Ghanaer die Krone*. Seit 1889 wird sie bei uns von Generation zu Generation weitergegeben. Als mein Uropa Kojo im Jahr 2005 starb, bekam mein Opa die Krone. Die Krone besteht aus Gold und Stoff und ist jetzt in Togo in der Stadt Kpalimé. Dort liegt sie in einer Glasvitrine und wird von Soldaten bewacht. Unser Stamm ist ein christlicher Stamm und wenn ich mit meiner Familie in Kpalimé bin, tragen wir alle die traditionelle Kleidung wie mein Opa. Mein anderer Uropa Frederic, der 1905 geboren wurde, hatte im Ausland studiert und wurde deshalb der erste Schulleiter Togos vor dem 2. Weltkrieg. Er hat beide Weltkriege miterlebt und ist 1980 gestorben.

Als ich zum ersten Mal in Kpalimé war und man mir erzählte, dass wir dort Adelige sind und ich ein Prinz bin, konnte ich das zuerst gar nicht glauben und fragte meinen Vater, ob das stimmen würde. Er meinte, dass es stimmt, und seitdem nenne ich mich „Freshprince“.

Christian

**Togo war von 1884 - 1916 eine deutsche Kolonie. Das damalige Gebiet umfasste die heutige Republik Togo und den östlichsten Teil des heutigen Ghana und besaß eine Fläche von ca. 87.200 km².*



Meine Ohrringe

Früher habe ich im Irak gelebt, in der Stadt Shingal. Als ich zwei Jahre alt war, bin ich acht Monate krank gewesen und als ich endlich gesund war, habe ich von meiner Mutter zu meinem Geburtstag diese kleinen, goldenen Ohrringe bekommen. Seitdem habe ich sie immer an, im Krieg und auf der Flucht. Ich habe sie zuerst im Irak angehabt, dann war ich ein Jahr in der Türkei und danach auch noch eine Zeit im Iran. Ich habe sie niemals ausgezogen. Als ich dann mit meiner Familie in Deutschland war, haben wir zuerst in Köln gewohnt, dort bin ich auch in eine Grundschule gegangen. Als wir dann nach Leverkusen umgezogen sind, bin ich auch wieder auf eine Grundschule gegangen, aber da musste ich die Ohrringe zum ersten Mal ausziehen. Das war immer im Sportunterricht. Nun bin ich hier auf der Realschule und trage sie wieder jeden Tag. Ich habe sie schon seit über 8 Jahren und möchte sie immer behalten. Sie erinnern mich an den Irak und an meinen Geburtstag, zu dem ich sie geschenkt bekommen habe. Sonst habe ich nur noch einen Pullover von früher, die Ohrringe sind darum sehr wertvoll für mich.

Anjly

Unser Rezeptbuch

Dieses Rezeptbuch gehörte meiner Oma Marija. Sie ist 1941 in Kroatien geboren. 1964 ist sie dann mit ihrem zukünftigen Ehemann (meinem Opa) nach Leverkusen „ausgewandert“. Seitdem lebt unsere Familie hier. Meine Oma ist dann 1995 auch hier in Leverkusen gestorben.

Das Rezeptbuch ist nun über 55 Jahre alt.

Manchmal backe ich mit meiner Mama Omas Kuchen nach. Sie hatte eine tolle Schrift, obwohl sie nur bis zur 4. Klasse in die Schule ging. Die Rezepte sind auf Kroatisch geschrieben. Meine Oma hat sehr viel gebacken, wie man auf manchen Seiten des Buches an den vielen Spritzern sehen kann. Sie brauchte auch keine Bilder zu den Rezepten, so wie wir das heute aus vielen Backbüchern kennen. Sie wusste immer genau, wie der Kuchen, die Plätzchen oder die Torte am Ende auszusehen hatte. Noch nicht mal die Namen der Kuchen hat sie aufgeschrieben, sondern z.B. einfach nur „Kuchen von unserer Nachbarin Frau Müller“ oder „Käsekuchen von Schwägerin“.

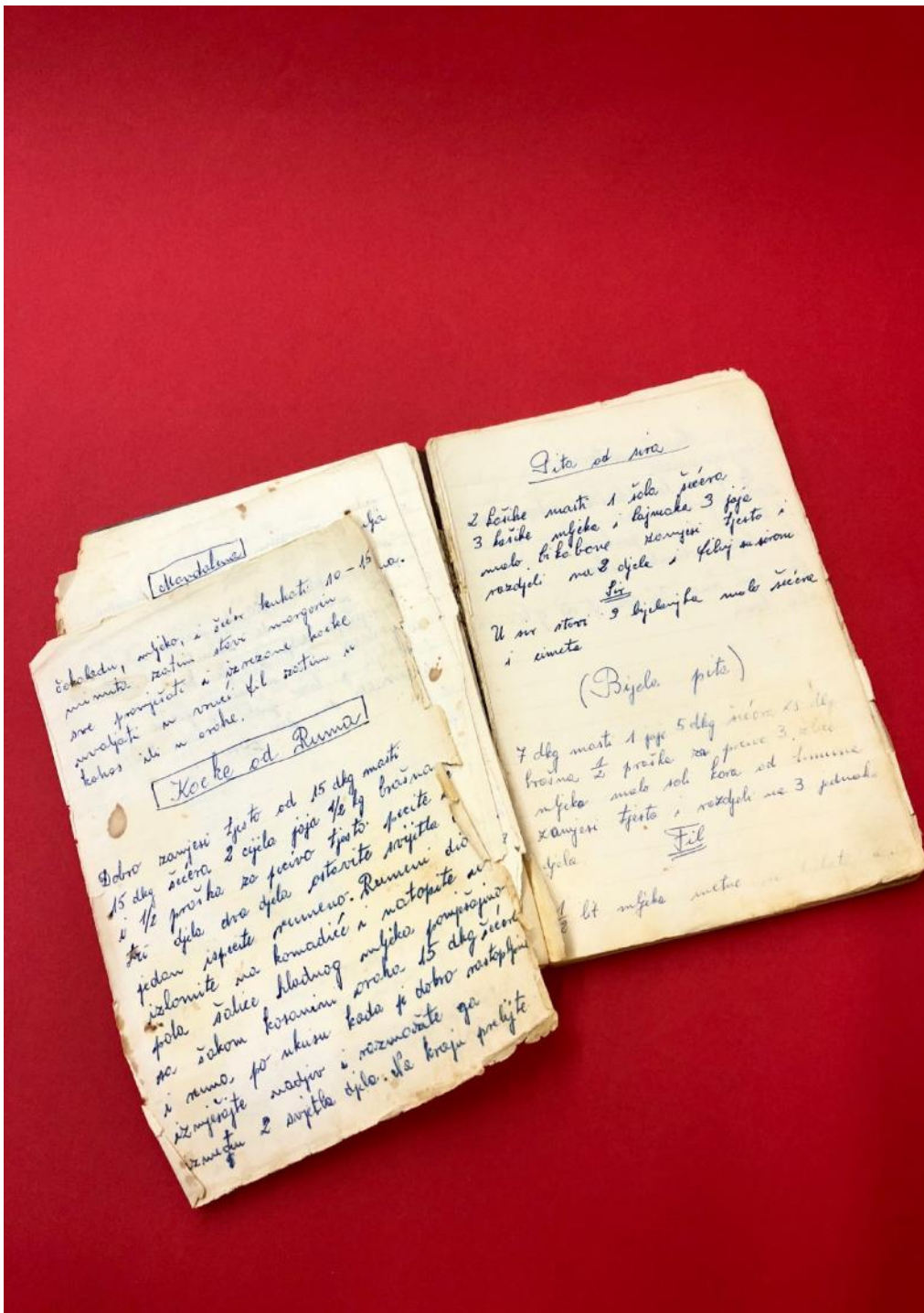
Hier auch mein Lieblingsrezept aus dem Buch:

„Kuchen „Alles mit 2“

Zutaten: 2 Eier, 200g Zucker, 200 ml Öl, 200 ml Milch, 200 g gemahlene Walnüsse, 200 g Weichweizengrieß, 200 g Mehl, 2 gerieben Äpfel, 1 Packung Backpulver, 1 Packung Vanillezucker, 50 g Aprikosenmarmelade zum Bestreichen, 50 g gehackte Walnüsse.

Zubereitung: Eier, Zucker und Vanillezucker in einer Schüssel schaumig mixen. Öl, Milch, Walnüsse, Grieß und das Mehl (mit dem Backpulver vermischt) der Reihe nach dazugeben. Zum Schluss noch die geriebenen Äpfel unterrühren. Den Teig in eine Backform geben (ca. 20 x 35 cm) und auf Ober- und Unterhitze bei 190°C 30 bis 35 Min. backen. Den gebackenen Kuchen mit der Aprikosenmarmelade bestreichen und mit den gehackten Walnüssen bestreuen.

Marilea





Meine Sammelkarten

Dies sind einige meiner „Yu-Gi-Oh“ (遊☆戯☆王) Sammelkarten. Sie gehören zu einem japanischen Sammelkartenspiel, das 1999 in Japan erfunden wurde. Seit dieser Zeit gibt es mehr als 6000 verschiedene Karten und ich habe ca. 200 davon!

Mit ihnen habe ich als Kind sehr gern gespielt. Wir haben überall damit gespielt, zuhause und in der Schule. Es war immer der totale Nervenkitzel dabei. Wer gewinnt?

Aber es hat sehr viel Spaß gemacht.

Die besten Erinnerungen habe ich an die Spiele mit meinem Bruder. Als Kinder haben wir IMMER damit gespielt und ich habe nie gewonnen! Aber vor einiger Zeit haben wir nochmal damit gespielt und da habe ich mit Hilfe von zwei Cousins gewonnen.

Diese Karten sind etwas Besonderes für mich, weil ich sie seit über 10 Jahren habe.

Sie haben viel durchgemacht, viele Spiele „überlebt“ und oft wurde auch Limo über die Karten gekippt.

Trotzdem sind sie in einem sehr guten Zustand und ich werde sie für immer aufbewahren, weil sie mich an meine Kindheit erinnern, als ich in jeder freien Minute mit meinem Bruder und Freunden Karten gespielt habe.

Mert



Meine Kette

Diese Kette ist für mich eine ganz besondere Kette. Sie ist aus echtem Gold und mein Name steht drauf. Auch zu sehen ist ein blaues Auge, man nennt es „Nazar Göz“, das heißt „Schutzauge“. Dieses Auge soll mich also beschützen.

Mein Vater hat es zusammen mit seinem Cousin in der Türkei für mich gekauft. Dieser Cousin war für mich wie ein Onkel, ich mochte ihn sehr, aber leider ist er vor kurzem gestorben.

Nun muss ich auch immer, wenn ich diese Kette trage, an meinen „Onkel“ denken, der dabei war, als mein Vater diese Kette für mich gekauft hat.

Giovanna

Mein Rucksack



Früher bin ich mit diesem Rucksack immer zur Schule gegangen. Ich habe ihn in meiner Heimat gekauft und ich mag ihn immer noch sehr gern. Das war in Syrien, in Daraa. Ich ging dort auf die Grundschule und war schon in der 6. Klasse. Wir haben alle in Syrien gelebt, aber im Jahr 2016 mussten wir dort weg.

Mein Vater war eines Tages zum Beten in die Moschee gegangen, aber da ist die Polizei von Assad gekommen und hat einem Mann, den mein Vater kannte, in den Kopf geschossen. Mein Vater wollte dem Mann helfen, aber sie haben auch auf meinen Vater geschossen und haben ihn am Rücken getroffen. Er war schwer verletzt. Er konnte nicht mehr arbeiten und nicht lange sitzen und hat auch jetzt noch große Schmerzen.

Bis 6 Uhr abends ist mein Vater nicht nach Hause gekommen und wir hatten alle sehr viel Angst, weil wir nicht wussten, wo mein Vater war. Die Polizei von Assad ist jeden Tag gekommen und hat ihn gesucht und wir wussten gar nicht, was passiert war. Aber wir hatten viel Glück, weil sie meinen Vater nicht gefunden haben.

Die Soldaten wollten meinen Vater fangen und einsperren, darum mussten wir weglaufen.

Ich bin jetzt 15 Jahre alt und davon habe ich fünf Jahre im Krieg gelebt. Das war sehr schlimm. Einmal war meine Mutter sehr krank und ich wollte in einer Apotheke Medikamente für sie holen. Da hat jemand auf meinen Kopf geschossen, aber meinen Kopf nicht getroffen. Ich bin auf dem Boden liegen geblieben, ich hatte sehr viel Angst. Aber ein Mann hat mich aufgehoben und mich mitgenommen. Ein anderes Mal wollte ich im Supermarkt etwas einkaufen und da ist eine Bombe genau neben mich gefallen und ich bin ganz schnell in den Supermarkt gelaufen und habe mich dort versteckt. Einmal stand meine Mutter in der Küche und hat gekocht und genau neben unsere Küche ist eine Bombe gefallen. Meine Mama ist fast gestorben, so nah war das.

Ich habe soviel Angst gehabt in Syrien und mein Vater hat dann gesagt, dass wir nach Deutschland flüchten müssen. 2016 sind wir dann über den Libanon, die Türkei, Griechenland, Serbien, Mazedonien nach Ungarn gekommen. Aber in Ungarn sind wir nicht weitergekommen, da war die Tür zu. Die Polizei hat dann gesagt, eine andere Familie soll durch die Tür durchkommen, aber sie haben die Familie dann geschlagen und haben uns beworfen. Ich bin von einem Tränengaskanister getroffen worden und danach war ich betäubt und habe meine Familie verloren. Nach einiger Zeit konnte ich wieder aufstehen und ich wusste nicht, wo meine Familie ist und ich habe überall in den vielen Menschen nach ihnen gesucht. Zum Glück hat mich meine Cousine gefunden und hat mich wieder zu meiner Familie gebracht. Sie hatte mich auch schon überall gesucht und sich sehr große Sorgen gemacht.

Danach sind wir irgendwie nach Österreich gefahren und dann nach Deutschland.

Auf unserer Flucht habe ich die ganze Zeit in meinem Rucksack alles getragen, was ich gerettet habe. Ich habe ihn über einen Monat getragen und er war sehr schwer. Meinen Rucksack werde ich immer behalten, weil er mich an meine Heimat Syrien und an die Flucht erinnert.

Als wir endlich in Deutschland waren, sind wir zuerst nach Bielefeld und danach nach Leverkusen gekommen.

Jetzt gehe ich auf die Realschule hier, es gefällt mir gut in Leverkusen und ich möchte hierbleiben. Aber ich habe immer noch sehr viel Angst und manchmal träume ich, die Polizei kommt und will meine Familie und mich töten. Selin



Mein Baby-Tuch

Meine Mutter hat mir erzählt, dass mein Oma mir dieses Tuch geschenkt hat, als ich noch ein Baby war. Wir nennen es Pesek. Das war 2002 in Syrien in der Stadt al-Hasaka. Die Stadt ist ca. 4000 km von Leverkusen entfernt und liegt im Nordosten von Syrien.

Alle Babys werden in Syrien in solche Tücher gewickelt, damit sie sich nicht verletzen.

Mein Tuch ist aber besonders schön, weil meine Mutter die blaue Stickerei an den Rändern selbst gemacht hat. Meine Mutter hat es seit damals nicht gewaschen, damit der Babyduft im Tuch bleibt. Als wir nach Deutschland geflohen sind und nur das wichtigste mitnehmen konnten, hat meine Mutter dieses Tuch mitgenommen. Für mich ist es sehr wichtig, weil ich das Pesek seit meiner Kindheit in Syrien habe und ich werde es immer behalten. Wenn ich später selbst ein Baby bekomme, werde ich es auch darin einwickeln.

Ema

Mein Freund Elli

Das ist ein kleiner blauer Elefant, den ich einen Monat nach meiner Geburt vom Krankenhaus geschenkt bekommen habe. Das war im Juni 2005. Es ist ein besonderes Kuscheltier, weil eine kleine Serviette an ihm dranhängt. Als ich kleiner war, habe ich sehr oft mit ihm gespielt oder mit ihm zusammen gegessen. Er ist und war für mich ein guter Freund.

Mit drei Jahren habe ich ihn verloren, doch in diesem Jahr, im Februar, habe ich ihn plötzlich im Zimmer meiner Eltern wiedergefunden. Nach so langer Zeit.

Am Anfang wusste ich nicht, wer das ist oder wem das Kuscheltier gehört, aber als ich meine Mutter fragte, antwortete sie: "Es gehörte dir schon, als du noch sehr klein warst."

Dann sind mir sofort wieder ganz viele Erinnerungen an damals gekommen, als ich noch jeden Tag mit ihm gespielt habe. Ich habe mich gewundert, dass ich ihn überhaupt so lange vergessen konnte. Ich weiß jetzt wieder, dass ich ihn mit ins Bett genommen habe. Und es ist mir auch wieder eingefallen, dass ich auf ihn gebrochen habe, als ich krank war.

Seit diesem Tag gab ich ihm den Namen „Elli“, weil Frau Meessen uns auch immer solche Spitznamen gibt, ich heiße z.B. „Pelvi“*. Nun möchte ich ihn nie mehr verlieren.

Pelvi

**Vielleicht hatte Pelvi aber bei der Namensgebung aber auch unbewusst „Eli Elefant“ im Kopf? Das Kinderbuch von Mira Lobe, einer jüdischen Schriftstellerin aus Görlitz, die 1936 nach Palästina auswanderte, erschien 1967 zum ersten Mal. Es erzählt von den Abenteuern eines kleinen Elefanten mit dem Namen Elli, der zurück nach Afrika will.*



Meine Klick-Klack-Kugel

Vor ungefähr drei Jahren habe ich mir die Klick-Klack-Kugeln gekauft und das ging so:

Meine Familie und ich sind nach Mazedonien gefahren und von dort aus nach Albanien, genauer gesagt nach Spille, an den wundervollen Strand! Da sind wir eine Zeit geblieben und es war dort sehr schön! Es war ein toller Urlaub!

Aber danach sind wir wieder nach Mazedonien zu meiner Familie gefahren und da wusste ich zuerst gar nicht, was ich da machen sollte. Doch aus der Grundschulzeit hatte ich noch diese Klick-Klack-Kugeln und die hatte ich auch mitgenommen nach Mazedonien. Aber in Mazedonien habe ich die dann irgendwo verloren und habe mir deshalb neue gekauft. Nach einem Jahr, im nächsten Urlaub, habe ich aber die alten Klick-Klack-Kugeln bei meiner Oma wiedergefunden und nun hatte ich also zwei!

Nun bin ich schon zwei Jahre auf der weiterführenden Schule und spiele immer noch damit.

Auch meine Eltern spielen zuhause mit den Klick-Klack-Kugeln, weil sie die auch schon als Kinder hatten. Sie haben damals schon damit gespielt und haben es mir auch beigebracht. Ich kann es jetzt schon ganz gut, aber ich habe mir auch schon öfter damit weh getan. Man muss sehr aufpassen!

Bis ich diesen Aufsatz geschrieben habe, wusste ich nicht wie diese Dinger heißen. Jetzt weiß ich es.

Amina





Meine Pokemontasche

Das ist meine 13 Jahre alte Pokemontasche und daneben liegt ein Pokemonspiel, die „Goldene Edition“. Es ist für mich deshalb so wichtig, weil es das erste Spielgerät ist, was ich erhalten habe. Auch, wenn ich im Alter von vier Jahren nicht wusste, worum es in dem Spiel eigentlich geht, haben mir die Farben und die Grafik damals besonders gut gefallen.

Erst mit den Jahren verstand ich, worum es in dem Spiel ging. Mein Ziel war es, die beste Pokemon-Trainerin zu werden und bei Niederlagen nicht aufzugeben.

Endivie war mein erstes Pokemon und erwartungsgemäß auch das schwächste, was mich nicht besonders störte, weil es so süß ist.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, dass ich sie oft für Kämpfe antreten ließ und oft gewonnen habe. Durch Taktik und nicht durch Kraft.

Es mag sein, dass diese Spiele heutzutage einen hohen Wert haben, da sie alt sind und nicht mehr produziert werden, dennoch werde ich das Spiel und das Täschchen niemals verkaufen, weil mich beides immer daran erinnert, wie ich als vierjähriges Kind damit zum ersten Mal gespielt habe.

Aisa

Mein Schutzengel



Ich war ungefähr sechs Jahre alt und lebte damals mit meiner Familie in einem kleinen Reihenhaushaus. Direkt nebenan wohnte Frau Werner. Sie kam mir steinalt vor. Ihr graues Haar war streng nach hinten gekämmt und zu einem Dutt mit Haarnetz gebunden. Sie hatte sehr selten Besuch und ihr Mann war schon vor langer Zeit gestorben. Ich erinnere mich gut an sie, denn sie freute sich immer sehr, wenn sie mich sah. Manchmal war es mir lästig, mit Frau Werner zu sprechen, aber das habe ich mir nie anmerken lassen. Sie tat mir leid. Ab und zu steckte sie mir etwas Schokolade zu, oder ich bekam ein Glas Limonade. Eines Tages klingelte sie bei uns. In ihren Händen hielt sie ein kleines, gerahmtes Bild. Sie gab es mir mit den Worten, ich solle gut auf dieses Bild aufpassen, denn es zeige meinen Schutzengel. Ein Schutzengel für mich? Mir gefiel der Gedanke, nun einen persönlichen und für mich zuständigen Schutzengel zu haben, auch wenn meine Mutter anmerkte, dass es bei uns „Evangelischen“ nicht üblich sei, an Engel zu glauben. Das konnte die katholische Frau Werner ja nicht wissen. Und mir war das egal. Noch am gleichen Tag bekam das Bild einen Ehrenplatz in meinem Kinderzimmer. Wenn ich es heute, nach über 50 Jahren, in die Hand nehme und anschau, erinnere ich mich an die alte Frau Werner. Ich weiß zwar nicht, ob der Engel mir wirklich in meinem Leben geholfen hat, aber der Gedanke gefällt mir immer noch. Vor einigen Jahren habe ich herausgefunden, dass das Bild im Original von einer katholischen Nonne namens Maria Hummel gemalt wurde.

U.S.

**Maria Hummel lebte von 1909 – 1946 und war eine Franziskanerin. Während ihres gesamten Lebens zeichnete und malte sie und wurde durch ihre Kinderbilder weltberühmt. Während der Zeit des Nationalsozialismus` wurden ihre Bilder abgelehnt und diffamiert. Ihre kleinen, putzigen und niedlichen Kinder lehnten die Nationalsozialisten als „entartete Kunst“ ab, weil sie nicht zu ihren heroischen Menschbildern passten. Neben vielen Kinderbildern zeichnete und malte Hummel auch christliche Bilder in allen Formaten, so auch wohl diesen kleinen Engel.*



Unser Liputa-Tuch

Liputa ist ein bunt bedruckter Stoff aus der Heimat meiner Mutter, aus dem Kongo, aus der Stadt Kinshasa. Es gibt diese Stoffe aber überall in Ostafrika und aus ihm werden Tragetücher, Oberteile, Kleider, T-Shirts und Kopfbedeckungen genäht. Der Stoff wurde von der Firma ITEX-Africa (in Südafrika) hergestellt.

Früher haben nur die Frauen solche Stoffe getragen, sie tragen sie auch jetzt noch in jedem Alter. Heute ziehen aber auch Männer Sachen aus diesem Stoff an.

Babys werden schon früh in einem Liputa-Tuch auf dem Rücken überall hin mitgenommen. In diesem Tuch wurde meine Mutter von ihrer Mutter im Kongo getragen, bis sie drei Jahre alt war, danach auch meine Schwester und danach ich. Es gehört schon sehr lange unserer Familie, aber ich kann mich nicht mehr daran erinnern, dass ich darin getragen wurde, da war ich noch zu klein.

Ich werde dieses Tuch sicher mal irgendwann erben und wenn ich Kinder bekommen, werde ich sie auch zuhause bei der Hausarbeit darin auf meinem Rücken tragen.

Julia



Meine „Therapeutin“

Die Geschichte, die ich erzählen will, spielt nicht an einem fernen Ort, sondern in Köln.

Als ich noch kleiner war, haben meine Eltern sich oft gestritten. Sie waren sehr laut und ließen ihre Wut und ihren Zorn an meinen Geschwistern und mir aus. Manchmal kam auch die Polizei. Wenn meine Mutter uns mal wieder schlug, versuchte ich meine Geschwister zu beschützen, aber das gelang mir nicht immer.

Oft nahm ich Blum, meinen Bären, in den Arm, versteckte mich im Bett, weinte und betete, dass sie aufhören sollten zu streiten.

Jedes Mal, wenn ich Angst hatte, drückte ich sie ganz eng an mich und das gab mir ein bisschen Sicherheit.

Blum war für mich so eine Arte Therapeutin, aber auch ein ganz wichtiger Freund, denn sie konnte mir stundenlang zuhören und wurde niemals ungeduldig.

Sogar als ich meine Schwester und meine Brüder erziehen musste, da meine Mutter es nicht mehr tat, waren Blum und meine Schwester IMMER für mich da. Das werde ich niemals vergessen, auch dann nicht, wenn ich schon erwachsen bin.

Nun hat sich die Lage geändert. Ich dachte erst, es wäre total schlimm, dass meine Eltern sich trennen, doch das war im Endeffekt die beste Lösung. Bei meinem Vater geht es mir jetzt auch besser, obwohl ich meine Mutter echt doll vermisse. Ich sehe sie leider nur jedes zweite Wochenende.

Blum liegt jetzt jeden Abend neben mir und „passt auf mich auf“. Ohne Blum kann ich nachts nicht schlafen. Ich habe mir ganz fest vorgenommen, dass ich, wenn ich erwachsen bin, immer auf Blum aufpassen werde.

Jolie